

Ein Buch über die Gambe? Das auch, aber weitaus mehr. Annette Otterstedt, Musikerin und Musikwissenschaftlerin, Instrumentenkundlerin und das weibliche Pendant eines „Man of Letters“, hat ein Buch verfaßt, das wesentlich mehr ist als eine Einführung für die Liebhaber eines elitären Instruments. Es ist eine Kulturgeschichte des Musizierens, eine gedankenreiche, mit vielen Aperçus gespickte Diskussion über das Musikalische schlechthin. Annette Otterstedt beschreibt nicht nur, sie urteilt auch. So über Marais: „Wäre er nicht ein so großartiger Komponist, könnte er sehr schnell langweilig werden“ – wegen der Formvollendung und rhythmischen Regelmäßigkeit seiner Stücke nämlich. Annette Otterstedt orientiert sich in ihren Beurteilungen der musikalischen Phänomene um die Gambe herum immer wieder an den Quellen und nicht an irgendeiner Sekundärliteratur. Das gibt ihren Ausführungen eine Frische, wie sie im akademischen Schrifttum nur allzu selten vorkommt.

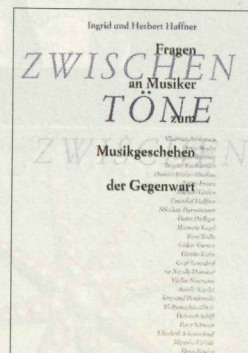
Immer anregend, häufig provokativ, und gelegentlich auch Widerspruch weckend, fordert das Buch den Dialog mit seinem Leser. Nur zwei Beispiele für die vielen Statements, die zum Nachdenken auffordern: „Unwissenheit ist das beste Vehikel, Menschen manipulierbar zu machen und sie um ihr Leben zu betrügen“ (S. 10). Gewiß, keine neuen Gedanken – Thomas Mann hat etwas ähnliches im „Zauberberg“ so ausgedrückt, daß „der eigentlich furchtbare Feind der unbekannte“ sei –, aber doch etwas Ungewöhnliches in einem solchen instrumentenkundlichen Rahmen. Und: „Wer sich... auf die kompositorische Struktur als mu-

sikalisches Werk beruft, läuft Gefahr, sich anstatt in eine vollblütige Persönlichkeit in ein Gerippe zu verlieben“ (S. 12). Natürlich kommt das Instrument an sich nicht zu kurz. Der Leser erhält viele praktische Hinweise, beispielsweise, nach welchen Kriterien er sich eine Gambe aussuchen sollte, wie die Bünde auf dem Griffbrett befestigt werden und dergleichen mehr, Hinweise, die man selbst dann mit Interesse liest, wenn man bisher nie eine Gambe in die Hand genommen hat.

Eines der interessantesten Musikbücher der letzten Zeit. Schade nur, daß die verlegerische Ausstattung dem inhaltlichen Niveau nicht ganz entspricht.

Martin Elste

Annette Otterstedt: Die Gambe. Kulturgeschichte und praktischer Ratgeber.
Bärenreiter Verlag, Kassel, 1994,
245 S., DM 68,-



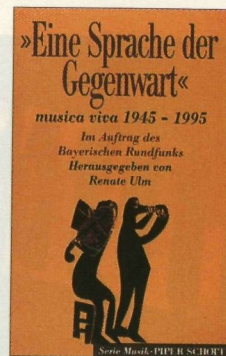
Was ist Interpretation? Müssen Festspiele sein? Bereichern Schallplatten das Musikleben? Was nützen Kritiken? Ist die Oper tot? Was halten Sie vom Regie-Theater? Das sind nur ein paar von vielen Gretchen-Fragen, die von Ingrid und Herbert Haffner an 25 Musiker gestellt wurden, an Komponisten, Dirigenten, Sänger und Instrumentalisten. Das Ergebnis dieser Befragungen, vielmehr eine Auswahl aus den Ergebnissen, legen die Interviewer hier in Buchform vor: Zu griffigen Statements gebündelt, in zwölf vielversprechend betitelte Kapitel unterteilt und mit einem Anhang versehen, in dem die Befragten frei nach dem Joachim-Kaiser-Motto „Die Großen der Welt und wie ich sie sah“ knapp porträtiert werden.

Mir scheint die Verfahrensweise der Autoren im Ansatz verfehlt. Auf Standard-Fragen erhält man von Vielbefragten in der Regel auch nur Standard-Antworten. Wer regelmäßig Interviews in der Fachpresse liest oder im Fernsehen verfolgt, wird bei den Haffners nichts Neues erfahren. Die Musiker erzählen bei dieser Gelegenheit nicht anderes, als das, was sie schon mehrfach anderswo erzählt haben, manche flapsig-knapp, manche weitausholend. Wir treffen auf die gewohnten Resentiments von Elisabeth Schwarzkopf und René Kollo, auf Dietrich Fischer-Dieskau's olympische Gelassenheit, auf Wolfgang Sawallisch's Rechtfertigungszwänge, aber auch auf geduldige Einlassungen von Michael Gielen und Nikolaus Harnoncourt. Viele Äußerungen wirken aus dem Zusammenhang gerissen, andere brechen dort ob, wo sich ein Gedanke zu entwickeln beginnt.

Das Buch wagt sich also kaum über das Abrufen von vorgefertigten Meinungen hinaus. Zum Dialog kommt es nicht. Ein solcher entsteht auch nur, wenn der Befragte den Frager als gleichberechtigten Partner ernst nimmt, Vertrauen zu ihm gewinnt und im Laufe des Gesprächs Gedanken entwickelt, die er vorher so noch nicht formuliert hat; wenn andererseits der Fragende immer wieder einhakt statt nur abzufragen. Mag ja sein, daß dies bei vielen Gesprächen auch der Fall war. Die sehr spontan und persönlich wirkenden, gründlichen Antworten etwa von Aurèle Nicolet deuten darauf hin. Im ganzen jedoch erinnert das Konglomerat von Gemeinplätzen und Geistesblitzen an die unverwundlichen Sammelbändchen à la „Mit Goethe durch das Jahr“. Und ich könnte mir vorstellen, daß die Autoren die hier gespeicherten Künstler-Meinungen ein weiteres Mal parzellieren und in der Form eines Abreißkalenders einer erfolversprechenden Zweitverwertung zuführen.

Ekkehard Pluta

Ingrid & Herbert Haffner: Zwischen Töne. Fragen an Musiker zum gegenwärtigen Musikgeschehen.
Volke Verlag, Hofheim, 1995,
300 S., DM 46,-



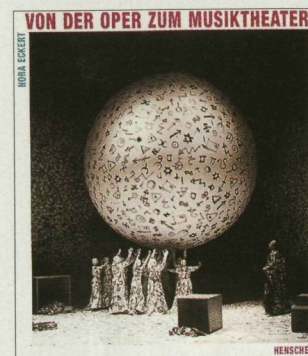
Am 7. Oktober 1945 fand im Münchner Residenztheater ein erstes Konzert mit Neuer Musik statt – Musik, die im Deutschen Reich zwölf Jahre lang verboten war. Karl Amadeus Hartmann, der während dieser Zeit in innerer Emigration lebende Komponist, wurde Spiritus Rector der sich zu einer Institution auswachsenden Konzertreihe, die bis heute existiert und somit ihr 50jähriges Jubiläum feiern kann. „Musica viva“ ist ihr Name und dieser war vor allem in den ersten 15 Jahren ihres Bestehens eines der Synonyme für Neue Musik – neben den Darmstädter Ferienkursen und den Donaueschinger Musiktagen.

Nicht nur der Tod der charismatischen Persönlichkeit Hartmanns 1963, sondern auch zahlreiche ähnliche und oft gar größer dimensionierte Konzertreihen in anderen Städten, die vor allem von der Neue Musik-Mäzenatentum des öffentlichen Rundfunks leben, haben die Bedeutung der Münchner Konzerte verblassen lassen. So ist denn auch in den Beiträgen des Jubiläumsbandes, der sich mit der Idee, den Konzeptionen und Auswirkungen der „musica viva“ beschäftigt, meist von dieser frühen Zeit unter Hartmann die Rede. Neben einer Auflistung sämtlicher Konzertprogramme, die ab 1964 von Wolfgang Fortner verantwortet wurden und seit 1978 von Jürgen Meyer-Josten zusammengestellt werden, haben zahlreiche, der „musica viva“ verbundene Komponisten Stellungnahmen zum Zustand der Neuen Musik abgegeben. Die offensichtlichste Erfahrung ist dabei, daß nicht jeder Komponist auch ein Meister des Wortes und des Gedankens ist: „Ein Komponist ist der, der weiß, wie er es anzu-

fangen hat“, oder: „Die deutliche Verringerung von Boulez' Produktivität und seine zunehmende Hinwendung zum akustischen Experiment zeugen von einem Mangel an Interesse oder Begabung oder beidem.“ Ist man noch mit dem Verdauen von solchen Statements beschäftigt, wird schon bald Mitleid erregt durch das weite Strecken des Bandes beherrschende Lamento der Verfolgten der Avantgarde, die sich im Umfeld der „musica viva“ anscheinend besonders konzentrieren. Für jemanden, der in einer anderen deutschen Region lebt, wirken manche der Klagegesänge eher exotisch und amüsant. So soll beispielsweise für das kleine Publikum der Neuen Musik vor allem die hier als Watschenmann fungierende Zweite Wiener Schule und ihr Pate Adorno verantwortlich sein. Der Rahmen der Betrachtungen weitet sich dann zum Glück durch die Interviews, welche die Herausgeberin kompetent mit den sechs Dirigenten der „musica viva“-Saison 1995/96 führte. Vor allem mit Peter Eötvös wird die Debatte von Larmoyanz befreit und realitätsnah: „Daß heute aber hauptsächlich ‚alte‘ Musik aufgeführt wird, liegt zum großen Teil an der Marktwirtschaft und an den Medien, die Schallplattenproduktionen verwerfen wollen. In dieses Konzept passen weder Kreativität noch neue Werke.“ Im Schlußteil des Bandes geht es um die Frage, weshalb wir Neue Musik brauchen. Udo Zimmermann und Heinz Winbeck sind die Komponisten, die Bemerkenswertes formulieren: „Vielleicht wird die Neue Musik auch gerade deshalb abgelehnt, weil dieses Prinzip des Widerspruchs gegen die festgefahrene Ordnung sehr wohl verstanden wird.“ Und: „Selbst in der Natur versorgen die Tiefwurzler nicht selten die Flachwurzler mit, man muß sie nur lassen.“

Bernhard Uske

Eine Sprache der Gegenwart. musica Viva 1945-1995.
Renate Ulm (Hg.)
Piper Schott Verlag, Mainz 1995,
416 S., zahlr. Abb., DM 29,90

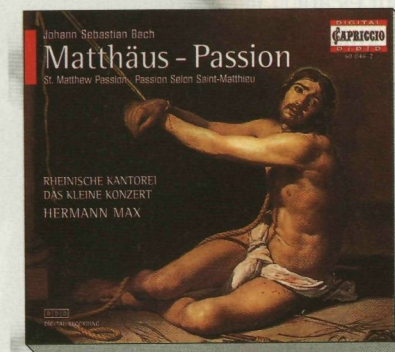


Über so etwas Flüchtiges wie Theateraufführungen zu schreiben, ist schwierig. Nora Eckert ist sich dessen bewußt. Sie beginnt mit einer tour d'horizon und umreißt die ästhetischen Ansätze und Programme, die in diesem Jahrhundert von Stanislawski über das Modell „Kroll-Oper“, über Stationen wie Rabenalt, Felsenstein, Wieland Wagner, Peter Brook oder Giorgio Strehler führen. Seltsamerweise endet der 1995 fertiggestellte Text mit Ponnelle als Fixpunkt. Angesichts ihrer breiten und fundierten Theoriekenntnisse ist bedauerlich, daß die Autorin es unterläßt, wenn schon nicht Regisseur-bezogen, so wenigstens inhaltlich auf die Theaterwissenschaft einzig noch beschäftigende neue Ästhetik der „cultural performance“ einzugehen. Ob nicht in unseren konzeptions- und utopie-losen Endjahren des Jahrhunderts die künstlerisch gleichberechtigte Reihung von Kostüm-, Bilder-, Skulptur- und Video-Welten neben Musik und Regie (wie in Arbeiten von Wilson, Sellars und Rosalie bereits zu erkennen) zu einer postmodernen Belieblichkeit der Video Clip-Ästhetik führen wird – dazu hätte der Leser etwas Ausgearbeitetes erfahren sollen. Dennoch: Das Buch sollte bei jedem Musiktheaterneuling neben einem guten Opernführer stehen und auch Kenner finden eine Fülle überlegter und begründeter Urteile.

Wolf Dieter Peter

Nora Eckert: Von der Oper zum Musiktheater. Wegbereiter und Regisseure.
Henschel-Verlag, Berlin 1995,
256 S., zahlr. Abb., DM 68,-

HERMANN MAX RHEINISCHE KANTOREI



JOHANN SEBASTIAN BACH

MATTHÄUS-PASSION

Gesamtaufnahme
Prégardien · Frimmer
Winter · Norin · Jochens
Mertens · Wimmer

Rheinische Kantorei
Das Kleine Konzert
HERMANN MAX

CD: 60 046-2 (2 CD)

GEISTLICHE CHORMUSIK
DES DRESDNER BAROCK

Zelenka: Miserere
Hasse: Miserere
Heinichen: Magnificat
Homilius: Kantate

Schlick · Wessel · Jochens
Rheinische Kantorei
Das Kleine Konzert
HERMANN MAX

CD: 10557



REINHOLD FRIEDRICH BUDAPEST STRINGS



TROMPETENKONZERTE
DES BAROCK

Georg Philipp Telemann
Johann Samuel Endler
Johann Friedrich Fasch

REINHOLD FRIEDRICH
BUDAPEST STRINGS

CD: 10529

MUSIK AUS RUSSISCHEN KLÖSTERN & KIRCHEN



CD: 10524



CD: 10536